

7 645

NATURHIST. MUSEUM WIEN
SCHRIFTENTAUSCH

15/2892

ENTOMOLOGISCHE MITTEILUNGEN

aus dem
Zoologischen Museum Hamburg

HERAUSGEBER: PROF. DR. H. STRÜMPEL, DR. G. RACK, DR. H. DASTYCH,
PROF. DR. R. ABRAHAM, PROF. DR. W. RÜHM
SCHRIFTFLEITUNG: DR. H. DASTYCH

ISSN 0044-5223

Hamburg

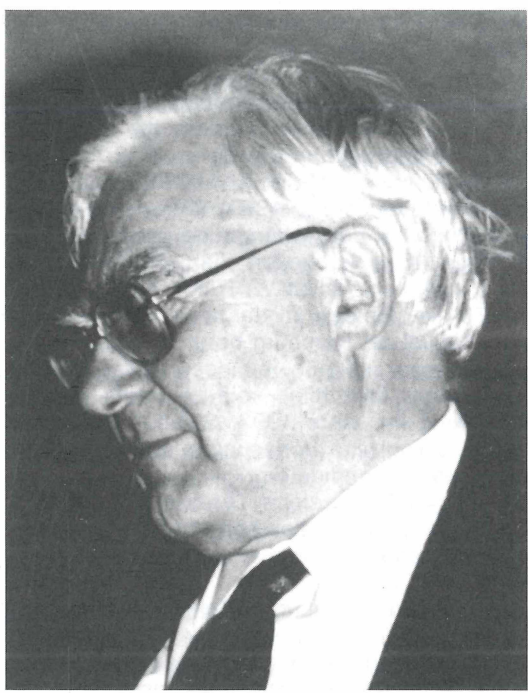
14. Band

1. Oktober 2003

Nr. 168

Prof. Dr. Walter Rühm zum Gedächtnis

* 28. März 1927 † 10. Februar 2003



Walter Rühm wurde am 28.3.1927 in Nürnberg geboren und erhielt dort sowie in Zittau seine Schulbildung. Kurz nach der Schule wurde er zum Arbeitsdienst und Ende November 1944 bis zum Kriegsende noch zum Militärdienst einberufen. Das Biologiestudium nahm er im Januar 1946 in Erlangen auf. Schon im Mai 1950 promovierte er mit einer Arbeit über „Die Nematoden der Ipiden“ bei Prof. H. J. Stammer; seine Doktorarbeit erschien später als Buch in der Parasitologischen Schriftenreihe. W. Rühm war freier Mitarbeiter des Zoologischen Instituts Erlangen, bis er 1953 aufgerufen wurde, Bekämpfungsmaßnahmen gegen den Riesenbastkäfer *Dendroctonus micans* (Kugelann, 1794) zu entwickeln; kurzfristig war er Mitarbeiter des Landesforstamts Schleswig-Holstein. Von 1954-1960 arbeitete Walter Rühm über verschiedene forstliche und parasitologische Themen, besonders über die Fichtenblattwespe *Pristiphora abietina* (Christ, 1791) an der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft in Reinbek bei Hamburg. 1960-63 wirkte W. Rühm im Auftrag der Bundesanstalt und der Bundesregierung als Professor der Universidad Austral de Chile in Valdivia, Chile, beim Aufbau der Forstfakultät mit und gründete ein Forstschutzinstitut; seine Familie begleitete ihn nach Südamerika. Sein Hauptforschungsinteresse galt den Schädlingen der Araucarien, Borken- und Rüsselkäfern; seine Vorlesungen über Forst-Entomologie, -Pathologie und -Schutz hielt er in spanischer Sprache.

Nach der Rückkehr nach Deutschland rief ihn 1964 die Tierärztliche Hochschule Hannover, sich am Aufbau eines parasitologischen Instituts zu beteiligen und parasitologische und veterinärmedizinische Forschung und Lehre zu übernehmen. Er musste ein umfangreiches Pensum an Vorlesungen und Kursen absolvieren und legte den Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Forschung auf blutsaugende Dipteren, speziell die Simuliidae (Kriebelmücken). Über sie, besonders die sog. Leinemücke *Simulium (Boophthora) erythrocephalum* (de Geer, 1776), der er noch viele Jahre Aufmerksamkeit widmete, legte er Ende 1968 seine Habilitationsschrift vor. Auch seine Antrittsvorlesung (1969) über den Funktionskreis der Eiblaste und seine Rolle bei der Bekämpfung der Kriebelmücken betraf ein Thema, dem er lange Jahre verbunden blieb. Als Abteilungsleiter für veterinärmedizinische Entomologie blieb W. Rühm an der Tierärztlichen Hochschule, bis er 1976 als Ökologe an das Zoologische Institut und Zoologische Museum der Universität Hamburg berufen wurde, um einen neuen Arbeitsbereich, Fließwasserökologie mit besonderer Berücksichtigung der Simuliiden, aufzubauen. Dies blieb sein zentrales Forschungsthema bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1992. Seine Lehre betraf viele weitere Aspekte, auch viele biologische Vorlesungen für Mediziner und die Betreuung zahlreicher Examenskandidaten, die an einem Anschlag an seiner Bürotür nachsehen konnten, welche Themen gerade anstanden. Walter Rühm war auch Mitherausgeber der Zeitschrift „Entomologische Mitteilungen aus dem Zoologischen Museum Hamburg“.

Am Rande der Limnologentagung in Schlitz kam es 1979 zu einem privaten Treffen vieler Simuliiden-Freunde, das W. Rühm zum 1. deutschsprachigen Simuliidensymposium anregte, das er 1980 in Hamburg abhielt (1988 erneut), und das seither alle zwei Jahre an wechselnden Orten Mittel-

europas stattfindet. Walter Rühm nahm (außer am letzten in Bratislava 2002) an allen Simuliidensymposien prägend teil und hat auch dadurch maßgeblich zur Forschung über Kriebelmücken beigetragen. Simuliiden, deren Entwicklung im Ei-, Larven- und Puppenstadium an Fließgewässer gebunden ist, sind von Bedeutung sowohl bei der gewässerkundlichen Beurteilung, als auch besonders als Krankheitsüberträger und Schaderreger bei Menschen und Haustieren. Detaillierte Kenntnisse zur Biologie und Autökologie fehlten damals oder waren wegen unklarer taxonomischer Verhältnisse nicht eindeutig. Rühms konsequente Untersuchungen an Taxa des norddeutschen Tieflandes führten zu allgemeingültigen ökologischen Aussagen. Dabei ging er aus von Beobachtungen an einzelnen, präzise bestimmten Spezies, die durch ihn und seine Schüler „nach allen Richtungen abgeklopft“ werden mussten; das schloss Arbeiten zu Zytotaxonomie, Biologie, Morphologie, Physiologie, Verhalten, Faunistik und Autökologie ein. Es folgte stets die Analyse ökologischer Einzelfaktoren wie Temperatur, Licht oder Strömung, um zu Erkenntnissen über Funktionskreise (Eiablage, Drift) oder die Populationsdynamik zu gelangen, sie in Beziehungsschemata geordnet zusammenzufassen und Schadensprognosen zu ermöglichen. W. Rühm hat über seine vielfältige Forschungsarbeit umfangreich publiziert, seine Veröffentlichungsliste umfasst mehr als 160 Titel.

Wir begegneten Herrn Rühm erstmals als ratsuchende Novizen 1968 und wurden von ihm in Hannover mit der überschäumenden, lauten Begeisterung und Hilfsbereitschaft aufgenommen, die viele andere auch kennenlernten. Er nahm sich Zeit für eine Exkursion an interessante Standorte und war von da an für uns, aber ebenso für viele andere, in Sachen Simuliiden der externe Ratgeber und Mentor, der für alle Fragen ein offenes Ohr hatte und oft Rat wußte. Ob W. Rühm an einer Tagung teilnahm, erkannte man beim Öffnen der Tür; dann hörte man sein lautes, stoßweises Lachen oder seine unverkennbare Stimme, mit der er unüberhörbar diskutierte und dozierte, wann immer sich ein Anlass bot. So, wie Walter Rühm Sorgfalt auf pointierte Formulierungen und auf seine Aussprache verwandte, manchmal zur Unterstreichung auch überartikulierte, so achtete er streng und unnachgiebig auf Präzision der Inhalte und Konzepte, definitionsgemäße Verwendung der Begriffe. Er setzte Klarheit und Unzweideutigkeit auch gegen den Zeitgeist durch; „... oder so ähnlich“ hat er zweifellos nie gedacht, geschweige denn ausgesprochen oder durchgehen lassen. Er war, wie er selbst einmal sagte, ein „echter Preuße aus Franken“; in einem Brief bezeichnete er sich als „unbeugsam und ständigen Sand-schmeißer“. Dabei führte seine Korrektheit und sachliche Strenge keineswegs zu beamtenhaftem Formalismus, zu Routine und Langeweile; vielmehr sprühte er vor ansteckender Begeisterung für seine Wissenschaft. Die Kombination dieser Wesenszüge hat vielen Schülern den wissenschaftlichen Weg gewiesen. Das Reich der Simuliidenforschung wurde durch präzise Themendefinitionen in Parzellen aufgeteilt (deren Grenzen einzuhalten waren!), die im Laufe der Zeit systematisch eine nach der anderen an mehr als 50 Kandidaten quasi als Lehren vergeben wurden. Seine Schülerinnen und Schüler kamen und blieben aus Interesse am Thema und an der Ökologie; Mitläufer oder Halbherzige hatten keine Chance.

Walter Rühm hat sie bei ihren Diplom-, Doktorarbeiten, auch Habilitation intensiv betreut, mit ihnen diskutiert und gerungen, wenn er es für nötig hielt, auch gezielt provoziert, um Aufmerksamkeit und Nachdenken zu wecken – bis klar war, „wo die Reise hingeht“. Dass dabei Auseinandersetzungen unvermeidlich waren, liegt auf der Hand; Walter Rühm war stets um absolute Gerechtigkeit bemüht. Seine Vorträge, besonders die lernintensive Vorlesung über Parasiten, waren gewürzt mit Anekdoten, hinter-sinnigem Humor und ironischen Bemerkungen.

In all den Jahren hat seine Frau Verena, mit der er drei Söhne hat, ihm als treue Helferin zur Seite gestanden, ihm viele Alltagsaufgaben abgenommen und geholfen, den Freiraum zu schaffen, den seine Begeisterung für Wissenschaft benötigte.

Nach seiner Emeritierung wandte sich Walter Rühm wieder verstärkt Themen zu, die mit Wald und Forst und dessen Bewohnern sowie deren Parasiten zu tun hatten. Obwohl ihm seine Gesundheit in den letzten Jahren zu schaffen machte, führte er keinen „Ruhestand“, sondern lehrte, warb und kämpfte für Verantwortungsbewußtsein gegenüber natürlichen Ressourcen, besonders für seine alte Liebe, den Wald. Gezielt versandte er als Gruß zum Jahreswechsel wiederholt, aber in wechselnder Gestaltung, Brechts Gedicht „Und sie sägten an den Ästen auf denen sie saßen...“.

Wir haben Walter Rühm wegen der Kriebelmücken getroffen und über lange Jahre erlebt, wie er mit seiner Fachkenntnis, seiner Begeisterung und mit menschlicher Wärme und Engagement der Kristallisationskern einer wachsenden Gemeinde von Simuliiden-Forschern wurde, die mit ihm ihren Mittelpunkt verloren, aber seine Anregungen aufgenommen hat, ihn sehr vermißt und nicht vergessen wird.

Für wertvolle biographische Daten danken wir herzlich Schülerinnen und Schülern von W. Rühm und vor allem Frau Verena Rühm, auch für das Foto.

Heide & Peter Zwick